Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und das sollt ihr für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." II. Petri 1: 20—21.

№ 22. | 15. November 1903. | 35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

VII.

Während des Herbstes 1838 drängten die Angriffe der Feinde in Missouri hart aneinander. Zu der verhängnisvollen Zeit zeigte der Prophet seine Tapferkeit, indem er bei jeder möglichen Gelegenheit sich selbst zwischen sein Volk und die Gefahr hinstellte. Wenn er durch seinen Tod den Haß der Welt von dem vielgeliebten Volke abwenden könnte, so hätte er gerne sein Leben gegeben; aber die Geschichte der Kirche hat bewiesen, daß es das Werk ist, welches man haßt, und die Menschen sind nur gehaßt insoweit, als sie mit dem Werk verbunden sind; und deshalb hat der Tod keines Mannes, selbst des Propheten die Verfolgung vermindert. Das Leiden des Volkes während dieser Zeit ist unbeschreiblich. Ein Pöbel ist gegen dasselbe gekommen, und die Miliz ist von dem Gouverneur aufgeboten worden, auch nach der Gegend zu marschieren, mit der vorgeblichen Absicht, den Aufruhr zu unterdrücken, aber in Wirklichkeit dem Pöbel zu helfen, falls die Heiligen sich genügend aufregen ließen, um ihren Feinden Widerstand zu leisten. Die verzeichnenden Engel haben sicherlich gefühlt, daß ihre Pflicht eine schwere war, die grausamen und unmenschlichen Taten niederzuschreiben, welche begangen wurden — nicht allein von Mitgliedern des Pöbels, sondern auch seitens einiger derjenigen, die einen Eid abgelegt hatten, die Gesetze zu ehren und dieselben aufrecht zu erhalten. Die alten Szenen von Jakson Grafschaft wiederholten sich und sind noch schrecklicher geworden. Der Pöbel verwendete sich zu jedem teuflischen Plane, welchen seine Erfindungskraft aufbringen konnte, um die Heiligen zu plagen. Kühe und Pferde wurden gestohlen und Häuser niedergebrannt; Frauen wurden geschändet vor den Augen ihrer Männer und Väter, welche zur gleichen Zeit überwältigt und furchtbar geschlagen wurden. Gebundene Männer mußten zuhören, wie diese Unholde sich rühmten, daß sie die Mormonen vertrieben hatten, ihre Güter gestohlen, Männer und Kinder getötet, und die Frauen dessen beraubt, was teurer ist als das Leben selbst. Kein Wunder ist es, daß diejenigen, welche Waffen hatten oder bekommen

konnten, dieselben ergriffen, um sich zu verteidigen. Sobald als dieses geschah, ging ein Geschrei durch ganz Missouri: „Die Mormonen empören sich gegen die Regierung." Aber dazu war die Miliz da, und dann, anstatt von dem Pöbel geschlachtet und beraubt zu sein, haben sie die Soldaten gehabt.

Der Pöbel hatte alles, was tragbar war, schon gestohlen, und jetzt waren die Heiligen, welche Ländereien besaßen, mit dem Bajonett gezwungen, dieselben dokumentarisch zu übermachen, um die Kosten der Miliz zu bezahlen. In anderen Worten mußten sie für die Zeit bezahlen, die in Anspruch genommen war, um sie zu berauben.

Lilburn W. Boggs war jetzt Gouverneur und von ihm konnten die Heiligen nichts hoffen. Er war entschieden, das Volk aus dem Lande zu vertreiben. Als die Mormonen zu ihm kamen und ihn um Hilfe baten, sagte er: „Der Streit ist zwischen Ihnen und dem Pöbel; Sie müssen ihn selbst schlichten." Aber sobald als der Pöbel den geringsten Widerstand fand, änderte sich seine Meinung und er ließ überall in dem Staate Soldaten sammeln, um das Volk entweder zu vertilgen oder es aus Missouri zu jagen. Der Prophet selbst und einige andere waren verhaftet und verurteilt, am folgenden Tage erschossen zu werden. Der Führer des Pöbels hielt eine Rede vor dem Volke, in welcher er sagte, daß es sich über das ganze Land verbreiten solle und niemals wieder sich sammeln mit Bischöfen, Präsidenten, Aposteln usw. „Wenn ihr dieses nicht tun wollt," sagte er weiter, „könnt ihr das nächste Mal nicht so viel Barmherzigkeit erwarten, wie wir jetzt gezeigt haben. Und was eure Führer anbetrifft, sollt ihr nicht denken oder euch nur für einen Augenblick einbilden, ja laßt es gar nicht in euren Sinn kommen, daß sie je freigegeben und euch ausgeliefert werden, denn ihr Verderben ist bestimmt, ihr Los ist beschlossen und ihr Schicksal ist besiegelt." Ein Offizier der Miliz, General Doniphan, sagte, daß es Mord sei, Männer so zu töten, und zog sich mit seinen Truppen zurück, aber die große Mehrzahl schrieen wie hungrige Wölfe für das Blut des Propheten und der andern leitenden Männer der Kirche. Zwar wurde keine bestimmte Beschuldigung gegen sie gebracht, aber wegen der Aufregung und des schrecklichen Hasses gegen das Volk dachten die Behörden, daß es eine gute Gelegenheit sein würde, diese Männer ums Leben zu bringen. Nicht für einen Augenblick dachten die Feinde, daß der Prophet und seine Brüder dem Todesurteil entrinnen könnten, und doch tröstete Joseph die Gefangenen mit den folgenden Worten: „Seid guten Mutes, meine Brüder. Das Wort des Herrn kam zu mir in der letzten Nacht und sagte, daß wir noch leben werden; und was auch immer wir während dieser Gefangenschaft leiden müssen, niemand unter uns soll sterben." Es war nur das Begehren des Generals, Berühmtheit zu erlangen, das ihr Leben rettete. Er wollte der Welt seine Tapferkeit zeigen. Mit einem zahlreichen Heer und mit Kriegswaffen aller Art versehen, ist er gegen die unbewaffneten Mormonen ausgegangen; er hat Männer, Frauen und Kinder getötet; er hat die gefährliche „Empörung" unterdrückt. Jetzt sah er auf einmal die Gelegenheit, sich weltberühmt zu machen, und als ein Beweis seiner kühnen Taten nahm er die Gefangenen mit sich. Es war ihm ganz gleich, daß er nicht das geringste Recht hatte, dieses zu tun. Wenn diese Männer Uebertreter waren, waren sie straffällig, und er war nicht bevollmächtigt, eine Gerichtsverhandlung, wie diese, zu vollziehen. Er nahm sie doch mit, und zeigte sie überall. Er schien nicht einen Funken der Barmherzigkeit zu haben, und ein paar Mal setzte er den Tag fest, an dem sie getötet werden sollten. Joseph nahm jede Gelegenheit wahr, um mit seinen Wachen zu sprechen und machte dadurch einige Freunde; aber sobald als ein Mann freundlich wurde, bekam er seine Entlassung, und ein anderer, der gefühlloser war, nahm die Stelle an. Sechs Monate dauerte diese Gefangenschaft, bis eines Abends, als die Wachen alle

betrunken waren, die Gefangenen die Gelegenheit zum Entlaufen benutzten und nach Illinois gingen.

Ungefähr 12,000 Personen waren während dieser Zeit aus Missouri getrieben worden und die Mehrzahl ging nach Illinois. Schwester Amanda Smith, deren Mann und ein Sohn von dem Pöbel ermordet worden waren und ein anderer Sohn schwer verletzt, hat die folgende Beschreibung über die entsetzliche Verfolgung gegeben: „Der Pöbel sagte uns, daß wir den Staat sofort verlassen müßten oder wir würden umgebracht werden. Das Wetter war sehr kalt, und die Feinde hatten beinahe alle unsere Pferde und Kühe, sowie beinahe alle unsere Kleider genommen, und unsere Männer waren tot oder verwundet. Ich sagte ihnen, daß sie mich und die übrigen Kinder wohl töten könnten. Wir hielten kleine Gebetsversammlungen, aber sie sagten, wenn wir nicht aufhören sollten, dieses zu tun, würden sie alle, Männer, Frauen und Kinder, umbringen; auch wurde es uns verboten, für unsere kleinen Kinder Schulen zu haben. Die Frauen mußten alle Arbeit allein tun, da es keine Männer gab, um zu helfen. Am 1. Februar unternahm ich die Reise nach Illinois; ich hatte kein Geld; Pöbel waren überall; ich mußte selbst die Pferde treiben; wir schliefen unter freiem Himmel. Alles dies tat ich mit fünf kleinen Kindern, und wir litten an Hunger, Ermüdung und Kälte."

Es wäre für viele ganz unmöglich gewesen, die Strapazen dieser Reise zu ertragen, wäre es nicht für die Einigkeit gewesen, die unter allen existierte. Niemand hatte viel, aber alle waren willens, einander zu helfen. Ein gerechter Gott hat ein unwiderrufliches Dekret gemacht, daß eine Vergeltung der Uebertretung eines jeglichen Gesetzes folgen muß. Dies ist bestimmt, ob der Uebertreter ein Mann, eine Frau oder eine Nation ist. Die Strafe ist nicht immer sichtbar, aber sie ist gewiß, und von den Samen des Mords und der Plünderung, welche gestreut worden sind, hat Missouri eine bittere Ernte gesammelt. Die Einwohner des Staates waren wie Tiger, die einmal Blut geschmeckt haben; nachdem die Heiligen alle fort waren, hatten sie Streite unter einander und als der Bürgerkrieg ausbrach, sahen sie, was es bedeutet, vertrieben und geplündert zu werden.

In diesem Staate wohnten laut einer Offenbarung, welche der Prophet von dem Herrn empfing, unsere ersten Eltern; hier wird Vater Adam wieder zu seiner Nachkommenschaft kommen, und man wird den großen Tempel Gottes bauen, „auf dem eine Wolke ruhen soll, welche selbst die Herrlichkeit Gottes sein soll, die das Haus erfüllen wird"; und es ist merkwürdig, daß an diesem heiligen Ort so viele Greueltaten stattfinden konnten. Es ist wieder ein Beweis, daß Satan immer bereit ist, die Hauptstädte des Herrn zu belagern.

Mehrere hervorragende Männer in Illinois, deren Herzen für das arme Volk bluteten, taten ihr Möglichstes, um einen passenden Ort für die Niederlassung der Mormonen zu finden, und auf Grund ihrer Empfehlung ließen die Heiligen sich am Ufer des Mississippi-Flusses nieder. Der Platz war wunderschön, aber das Land war sumpfig und Fieber herrschte in der Gegend, weswegen die früheren Einwohner alle fortgezogen waren. Aber es versprach den ermüdeten Heiligen Ruhe, die wünschenswerter war als Gesundheit. Sie fürchteten sich vor dem Tode nicht, wenn sie in Ruhe sterben konnten, und überdies wußten sie, daß der Herr das Land um ihretwillen segnen wollte. So fingen sie wieder an, eine neue Heimat zu gründen. Sie haben ihre Stadt Nauvoo genannt. Im Sommer nach ihrer Ankunft wurde beinahe die ganze Gesellschaft krank. Der Prophet pflegte die andern, so lange als er imstande war, aber bald wurde er auch von dem Fieber angegriffen und mußte das Bett hüten. Als Antwort zu seinem Gebet kam der Geist des Herrn auf ihn, und er stand wieder auf, vollständig gesund. Dann ging er von Haus zu Haus, und von Zelt zu Zelt und befahl den Heiligen, im Namen Jesu Christi

aufzustehen. Männer, die schon leblos zu sein schienen, hörten seine Stimme, glaubten und wurden geheilt. Wo er selbst nicht hingehen konnte, schickte er die Apostel, und wunderbare Werke wurden getan.

---

74. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel in der Salzseestadt am 4., 5. und 6. Oktober 1903.

Erster Tag.

Präsident Smith's Ansprache.

(Fortsetzung.)

Unglücklicherweise haben wir seit der letzten Konferenz drei oder vier unserer Aeltesten im Missionsfeld durch die Hand des Todes verloren. Dieses bedauern wir sehr, und wir tragen uns mit dem Gedanken, daß es wenigstens in einigen Fällen hauptsächlich dem Mangel an Vorsicht seitens der Aeltesten selbst zuzuschreiben ist. Ich werde höchst dankbar, vergnügt und glücklich sein, wenn der Herr mich von der Hand des Todes, oder vor Unglück, vor Ungemach oder irgend welcher Art von Mißgeschick bewahrt, nachdem ich alles getan habe, wozu ich die Macht und die Weisheit besitze, für meinen Schutz und meine Erhaltung, und ich werde fühlen, daß, wenn Gott mich erhalten wird, nachdem ich mich bestrebt habe, alles zu tun, um mich selbst zu erhalten, daß ihm die Ehre und der Ruhm dafür gehört. Wenn ein Mensch Weisheit erlangt, um sich gegen Uebel und Gefahr zu schützen, ist es, weil Gott ihm die Gabe der Weisheit gegeben hat. Es wurde gesagt, daß der Glaube eine Gabe Gottes sei, und so ist es; aber der Glaube kommt nicht ohne Werke; der Glaube kommt nicht ohne Gehorsam zu den Geboten Gottes. Menschen empfangen weder die Gabe des Glaubens, noch der Weisheit, noch des Verständnisses, auch nicht das Zeugnis des Geistes Gottes in ihre Herzen, es sei denn, daß sie darnach trachten. Das Prinzip ist: Du sollst anklopfen, und es soll dir geöffnet werden; du sollst bitten und empfangen; du sollst suchen, wenn du finden willst; und wenn ihr Weisheit haben wollt, bittet dafür wie Salomon tat; wenn ihr Erkenntnis und den Geist des Zeugnisses Gottes in euern Herzen haben möchtet, suchet dafür, suchet mit allem Ernst. Bringet euch selbst in einen Zustand, in dem ihr würdig sein werdet, es zu empfangen, dann wird es euch als eine Gabe Gottes zukommen und sein Name wird oder sollte dafür gepriesen werden.

Es betrübt mich, dieser Versammlung zu sagen — vielleicht sollte ich mich nicht so ausdrücken — daß wir seit unserer letzten Konferenz der Gegenwart, des Rates und des Einflusses eines unserer geliebten Brüder, eines der Zwölfe, Präsidenten Brigham Young, entbehren mußten. Natürlich ist dieses allen bekannt, dennoch erwähne ich es hier, damit ihr wissen möget, daß wir diejenigen, mit denen wir im Leben, selbst von der Jugend bis ins hohe Alter verbunden waren, nicht vergessen, und besonders jene, die in allen ihren Berufungen und in den Missionen, zu denen sie bestimmt worden sind, treu geblieben sind. Wir ehren deren Gedächtnis und bedauern, daß sie heute nicht in unserer Mitte sein können.

Es freut mich, zu euch, meine Brüder und Schwestern, zu sagen, daß wir mit der Gegenwart unseres Bruders Heber von Japan gesegnet sind. Er ist von jener Mission ehrenvoll entlassen worden, um zurückzukehren und seine Arbeit hier oder anderswo fortzusetzen, wie er berufen und bestimmt

werden mag. Bruder Horace Ensign ist zum Präsidenten jener Mission ernannt worden. Die, welche dort mit ihm wirken, sind getreue, ergebene junge Männer; doch kann Bruder Heber besser von diesen Dingen sprechen, wenn er aufgerufen wird, als es vielleicht für mich möglich ist.

Es gibt noch viele Dinge, manche Themen, über die man sprechen sollte, und die unsere Gedanken während dieser Konferenz beschäftigen sollten. Ich wünsche in Kürze zu wiederholen, was ich vor sechs Monaten sagte. Obschon wir wieder sechs Monate des Gedeihens erfahren haben in diesem Lande — unsere Ernten sind dieses Jahr besonders gut ausgefallen, und die Arbeit des Landmannes ist mit einer reichlichen Ernte gekrönt worden — während durch das ganze Land Zion Wohlergehen unter dem Volke zu sehen ist, wünsche ich euch zu sagen, daß anderwärts das Gedeihen nicht so vorherrschend war. Wir hören sehr oft von finanziellen Verlusten, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten in verschiedenen Teilen unseres Landes. Wir hören von Arbeiterunruhen und Hindernissen in verschiedenen Teilen dieses Landes, sowie von Krieg und Kriegsgeschrei; aber hier, inmitten dieser Gebirgstäler, die von den Heiligen der letzten Tage bewohnt werden, hat der Herr uns Frieden gegeben und uns sicher gemacht. Unsere Geschäftsverbindungen sind gesunder Art; unsere Geschäftsindustrien gedeihen, und alles sieht hoffnungsvoll aus für die Zukunft; aber ungeachtet der guten Aussichten wünsche ich, daß meine Brüder und Schwestern diesen Verhältnissen nicht zu viel trauen. Ich sage euch, daß es für uns weit besser ist, keine Schulden zu haben und frei von Obligationen und Hypotheken zu sein, als wenn wir auf unsern Heimaten, unsern Landgütern und unserm Vieh, oder irgend andern wertvollen Dingen Pfandbriefe haben. Wiederum ermahne ich die Heiligen der letzten Tage, dahin zu arbeiten und sich zu bemühen, ihre Schulden abzutragen. Befreit euch von Schulden und dann bleibet ferne von ihnen, so werdet ihr finanzielle Freiheit haben, und auch geistige Freiheit, indem ihr die Grundsätze des Evangeliums besitzet.

Ich wünsche wieder zu betonen, daß ich gerne sehen würde, wenn mehr unserer jungen Leute Handwerke erlernen würden, anstatt sich Professionen zu widmen, wie z. B. dem Rechtsberuf oder der Medizin oder anderen Professionen. Ich möchte lieber sehen, daß ein Mann ein rechter Handwerker, ein guter Baumeister, ein guter Maschinist, ein guter Landmesser, ein guter Landmann, ein guter Schmied, oder ein guter Handwerker irgendwelcher Art werde, als zu sehen, daß er sich diesen anderen Professionen widmet. Wir benötigen jedoch solcher, die fähig sind, in der Schule zu lehren, und ich möchte gerne ein größeres Interesse unter den jungen Männern und Frauen für den Normal-Unterricht sehen, damit sie tüchtige Lehrer werden und sich entschließen, bei diesem Beruf zu bleiben, denn er ist von höchster Wichtigkeit, und erhabene Resultate werden der treuen Verrichtung der Pflichten und Arbeiten derer, die sich diesem Berufe widmen, folgen; denn dieses hält in sich den Unterricht unserer Jugend, die Erteilung passender Belehrungen für solche, die wünschen, eine Bildung zu erlangen, und die Schöpfung von Erleichterungsmitteln in unserer Mitte für alle solchen, die nicht nur die gewöhnlichen Zweige der Gelehrsamkeit, sondern die höheren Branchen derselben wünschen; auf daß sie diese Vorteile und Vorrechte zu Hause genießen können, anstatt sich gezwungen zu sehen, in die Fremde zu gehen, um ihre Bildung zu vollenden.

Ich glaube, daß gewisse unserer Freunde sich sehr beleidigt fühlten über das, was ich letzten April in dieser Beziehung anführte. Es tut mir leid, zu vernehmen, was sie über diese Sache zu sagen haben. Der Rat, den ich letzten April erteilte, war im Interesse aller Parteien und aller Professionen. Ich habe kein geringschätziges Wort von irgend einer Profession gesprochen. Ich riet einfach den Jünglingen Zions, wie ich es heute wieder tue, daß sie

eher Handwerker werden sollten als Rechtsanwälte. Wollte Gott, daß ein jeder intelligente Jüngling und eine jede Jungfrau in Zion das Gesetz kennen und sein eigener Advokat sein könnte. Ich wollte, jeder Mann wäre sein eigener Rechtsanwalt. Ich wünschte, daß ein jeder Mann sich mit den Gesetzen seines Staates, seines Landes und anderer Nationen vertraut machen könnte und würde. Ihr könnt in dieser Richtung nicht zu viel lernen, aber ich denke, daß es zu viele gibt, die sich bemühen, Advokat zu werden oder zu sein, wenigstens wenn man das Wohl des Berufes in Erwägung zieht. Sie fressen einander zu einem gewissen Grade auf. Vor nicht sehr langer Zeit war hier ein junger Mann, der jenes Fach studiert hatte, seinen Geschäftsschild hinaushing, auf Geschäfte wartete, und sich längere Zeit bemüht hatte, solche zu finden, und der seine Familie und sich selbst in solch notdürftige Verhältnisse kommen sah, daß er zu uns kam und wissen wollte, was er tun sollte. Er konnte als Rechtsanwalt sein Auskommen nicht finden. Ich frug ihn, was er schon getan hätte, ob er auch etwas anderes tun könnte. Er sagte: „Ja, ich bin ein guter Buchdrucker." Nun denn, sagte ich, lassen Sie die Profession eines Advokaten fahren und nehmen Sie den Beruf eines Druckers an; tun Sie etwas, das Sie tun können und wobei Sie Ihren Verdienst finden können. Wenn er in seiner Rechtsanwaltschaft irgendwelche Praxis gehabt hätte, würde mein Rat für ihn, wenn er denselben befolgt hätte — und er hat es getan — denjenigen, welche in jener Profession blieben, ein Vorteil gewesen sein. Es gibt etwelche Männer, die höchst ehrenhaft, wahrhaftig und intelligent sind und die diesem Berufe nachgehen. Ich wollte, ich könnte von allen so viel sagen.

Nun, meine Brüder und Schwestern, befreit euch von euren Schulden. Meine jungen Freunde, lernet in den Künsten und in den Handwerken geschickt zu werden, sowie in den Dingen, die notwendig sind zum Aufbau des Gemeinwesens, wo wir wohnen und wo alle unsere Interessen liegen.

O meine Geschwister, ich ermahne euch, eure Kinder zu bewachen, auf daß sie mit richtigen Gewohnheiten aufwachsen, das Wort der Weisheit halten, sich selbst moralisch rein und tugendhaft halten, die Versuchungen und Verlockungen, die sich ihnen auf jeder Seite in den Weg stellen, vermeiden, so daß sie zu Männern und Frauen heranwachsen mögen, die ohne Flecken und Makel sein werden. Dieses ist wenigstens für mich das Wünschenswerteste in diesem Leben. Es würde für mich das schrecklichste Unglück sein, das mich möglicherweise befallen könnte, wenn ich sehen müßte, daß meine Kinder von den Wegen der Rechtschaffenheit abweichen und auf den Wegen der Sünde wandeln sollten. Der Tod wäre mir willkommener als so etwas.

Ich hoffe, daß denen, die nach mir sprechen werden, die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werde, damit ihr im Glauben, in eurem Entschluß, dem Herrn zu dienen und seine Gebote zu halten, Gerechtigkeit zu wirken und allen Menschen Gutes zu tun, gleichviel, ob diese nun Heilige oder Sünder der letzten Tage seien, gestärkt und aufgebaut werden möget. Lasset uns allen Menschen Gutes tun, das ist unsere Mission. Es ist unsere spezielle Mission, die Niedergeschlagenen zu ermuntern, die Schwachen zu stärken und denjenigen, die in Zweifeln sind, Mut einzuflößen, und anderen im Pfad der Gerechtigkeit und der Nützlichkeit unter den Menschen in der Welt voranzugehen, damit wir in Wort und Tat Erlöser auf dem Berge Zion sein mögen. Daß Gott uns allen dies gewähren möge, bitte ich im Namen Jesu. Amen.

Das Lied „Der Morgen bricht, die Schatten fliehn", wurde mit besonders gutem Eindruck von den Brüdern Noall und Wood Pratt, die beide Großkinder des Apostels Parley P. Pratt, des Verfassers jenes Liedes, sind, vorgetragen.

Der nächste Redner war Aeltester Heber J. Grant vom Kollegium der

zwölf Apostel. Er freute sich, die Gelegenheit zu haben, seine Heimat wieder zu besuchen und dieser Konferenz beiwohnen zu können. Es gibt keine größere Freude, als die, welche man empfindet, wenn man daheim oder in der Ferne im Werke Gottes arbeitet. Es ist, als hätten wir einen größeren Teil des Geistes Gottes, wenn wir in fernen Ländern das Evangelium verkündigen. Deshalb sind die Aeltesten, welche heimkehren, so begeistert in der Verteidigung der Wahrheit.

Der Sprecher erwähnte die japanesische Mission. Er sagte, daß daselbst kein wunderbares Werk getan worden sei durch die Aeltesten. Doch hat er große Hoffnung, daß einmal von den Aeltesten dieser Kirche in jenem Lande ein großes Werk getan werde. Er sprach von dem erstaunenswerten Fortschritt, den die Japanesen gemacht haben.

Präsident Smith hatte einige Punkte berührt, die auf ihn einen besonderen Eindruck gemacht hatten — Dinge, deren Wahrheit er während seiner Abwesenheit erfahren hatte. Unsere jungen Leute haben so mannigfaltige Gelegenheit vor ihnen, daß es für sie gar nicht nötig ist, ein neues Land aufzusuchen. Eines der wichtigsten Probleme materieller Natur, das vor uns liegt, ist die Frage, wie können wir das Land am vorteilhaftesten bebauen? Die Japanesen bebauen ungefähr den gleichen Prozent ihres Landes, wie wir hier in Utah tun, aber sie ernähren davon zirka 14,000,000 oder 15,000,000 Leute. Ein Mann tut weit besser, wenn er ein kleines Stück Land sorgsam bebaut, als wenn er ein größeres Stück bepflanzen will, als er zu besorgen vermag. Er sprach von einem Manne in Lehi, Utah, der aus weniger als vier Acker Land 600.— Doll. verdient hatte, während ein anderer Mann, der anderswo wohnte, von 400 Akern nicht so viel erwarb. Die Zuckerfabrik in Lehi war die Ursache, daß daselbst das Land innert den letzten paar Jahren beinahe den doppelten Wert erreicht habe.

Er erwähnte auch die heimische Industrie. Das Geld, das man für eine hier verfertigte Kleidung ausgebe, behalte zwischen 20 und 30 Dollars, daheim anderenfalls nur ein oder zwei Dollars. Die Heiligen müssen lernen ökonomisch zu leben. Sie sollten mit kleinen Ländereien zufrieden sein, anstatt sich zu Tode arbeiten, indem sie versuchen, übergroße Ländereien zu bepflanzen, die am Ende doch nur zurückgelassen bleiben, für ihre Kinder, die vielleicht darüber streiten. Nicht, daß es ihn nicht freue, das wunderbare Wachstum der neuen Ansiedelungen zu bemerken. Es freue ihn immer, den Fortschritt der Kolonien unseres Volkes zu bemerken Dennoch dachte er, daß wir mehr darauf bedacht sein sollten, das Land, das wir besitzen, bis auf seine höchste Möglichkeit auszubeuten. Wir haben eines der fruchtbarsten Länder auf Erden, und wenn wir dasselbe richtig bebauen, wird es genügen, um die ganze Nation zu unterstützen, wann die Zeit kommen wird, wann die Menschen nach Zion fliehen werden.

Er hat in seiner Erfahrung gesehen, daß die Worte der Leiter der Kirche in Erfüllung gegangen sind. Er würde sich gerne dem finanziellen Ruin unterziehen, wenn derselbe infolge seines Gehorsams zu dem Rate der Autoritäten der Kirche kommen sollte; denn er glaubte, daß es besser sein würde, den Rat der Priesterschaft zu befolgen. Aeltester Grant sprach wieder von der Mission in Japan und über die Reisen, die er nach und von Japan unternommen hatte. Eine Anzahl guter Brüder und Schwestern befänden sich daselbst. Die jungen Männer machen guten Fortschritt im Erlernen der Sprache. Aeltester Ensign hat die Leitung des Werkes unter sich. Der Herr segnet die Aeltesten in ihrer Arbeit. Er selbst bedauerte sehr, nicht länger daselbst bleiben zu können, doch als er die Sache überdachte, fand er, daß es ohne Zweifel das Beste sein werde, heimzukehren. Er sprach besonders von dem Fortschritt, den Aeltester Taylor machte, der einer der ersten Vier ge-

wesen, die dorthin berufen wurden. Er hat sehr gute Fortschritte gemacht in der Erlernung der Sprache und wird ohne Zweifel ein großes Werk vollbringen. Auch die anderen Aeltesten machen Fortschritte. Auch die Schwestern dort tun Missionsarbeit, auch lernen sie Japanesisch. Soweit seien drei Personen getauft worden, obschon sich viele zur Taufe gemeldet hatten. Er schloß, indem er den Segen des Herrn auf die Konferenz herabflehte.

Die Heiligen und der Chor sangen das Lied: „Come, come ye Saints". Aeltester David Mc Kenzie sprach das Schlußgebet.

Nachmittagsversammlung.

Der Chor sang „Peacebe still", und Aeltester Middleton sprach das Eröffnungsgebet. Der Choral „Hosanna" wurde vom Chor vorgetragen. In dieser Versammlung war Präsident Anton H. Lund der erste Sprecher. Er drückte das Interesse aus, das er fühlte in der Morgensitzung, als die Brüder sprachen. Besonders war dieses der Fall mit den Bemerkungen des Präsidenten Smith, daß wir nicht in den Banden der Sünde sein sollten. Jesus lehrte seine Jünger, daß sie die Wahrheit kennen sollten, und daß die Wahrheit sie frei machen werde. In diesen Worten sei eine große Bedeutung und ein wichtiges Prinzip. Der Herr will, daß wir frei seien. Der Mann, der sich fürchtet, Sünden zu begehen, ist nicht ein Sündendiener. Es gibt zu viele, die sich fürchten vor dem, was andere von ihnen sagen werden. Die Heiligen sollten sich eher vor dem fürchten, was der Herr möglicherweise von ihnen und von ihren Taten denken muß. Wir sollten uns fürchten, Sünden zu begehen. Als wir dem Worte Gottes Gehorsam leisteten und uns der Kirche anschlossen, als Zweifel und Finsternis unsere Gemüter plagten, wurden wir überzeugt, daß Gott Wohlgefallen an uns hatte. Lasset uns, uns selbst kennen lernen und auch unseren Stand dem Herrn gegenüber.

Der Herr hat das Werk der Verbreitung des Evangeliums reichlich gesegnet. Die Missionare verkündigen die Wahrheit beinahe unter allen Nationen, und warnen sie in betreff des zweiten Kommens des Erlösers. Wie nahe dieses große Ereignis ist, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß unsere Arbeit eine Vorbereitung dazu ist. Wir können den Menschen sagen, daß sie rechtschaffen leben und sich vor dem Herrn bekehren sollten.

Wenn die Heiligen das Abendmahl genießen, machen sie eine Erneuerung des Bundes, dem Herrn zu dienen. Dieses Bündnis sollten wir nicht leicht nehmen Wir sollten zeigen, daß wir meinen, was wir tun, wenn wir die Worte in dem Segnen jener heiligen Sinnbilder gebrauchen. Der Engel, den Johannes der Offenbarer sah, als derselbe durch die Mitte des Himmels flog, sollte das ewige Evangelium wiederbringen, nicht ein Evangelium für ein Zeitalter, sondern für alle Zeitalter. Wir haben dieses Evangelium empfangen, und sollten die Handlung schätzen, durch die wir der Botschaft Folge leisteten.

Als ein Beispiel von der Wahrheit der Worte des Herrn über die Sklaverei der Sünde führte Präsident Lund alsdann die Offenbarung über das Wort der Weisheit an, und die Schwierigkeiten, die viele Leute finden, um dieses Gebot zu befolgen. Viele Männer, die den Dingen, welche in diesem Gesetz verboten sind, unterworfen sind, finden es sehr schwer, von diesen Schwachheiten frei zu werden. Es wird manchmal gesagt, daß, obschon es besser sein mag, diesen Dingen zu entsagen, so büßen wir doch viele Vergnügungen ein. Der Sprecher fühlte, daß dieses nicht der Fall sei. Er eiferte die Heiligen an jedem Gesetz, das Gott durch seine Diener gegeben hat, Folge zu leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Man sollte beide Seiten hören!

(Oft wird von Lesern des „Stern" bei uns Anfrage gemacht, warum wir uns gegen anonyme Artikel, die in den Zeitungen gegen uns erscheinen, nicht verteidigen. Nachstehender Brief wurde Mitte Juni vom Präsidenten Young in Zürich geschrieben und an einige Zeitungsredakteure, welche solchen Aufsätzen gegen uns Raum gewährt hatten, gesandt mit dem Gesuch, diesen zu veröffentlichen. Dieses wurde entweder direkt abgelehnt, oder aber wurden solch hohe Preise verlangt, daß man sich gezwungen sah, davon abzustehen. Wir veröffentlichen den Brief deshalb hier, und hoffen, daß er denen, die aufrichtig sind und die Wahrheit lieben, einen Grund geben wird, das Vorurteil beiseite zu legen, und unsere Botschaft näher zu untersuchen.)

Die Redaktion.

Zürich, den 16. Juni 1903.

Geehrter Herr Redakteur!

In Ihrer Zeitung bemerke ich einen Artikel gegen die Mormonen. An früher erschienenen Artikeln sind wir stillschweigend vorübergegangen, in dem vollen Bewußtsein, daß der Schreiber derselben von der Religion dieser „sonderbaren", vor etlichen Jahren in Nord-Amerika gegründeten Kirche nicht richtig unterrichtet war.

Als ein gebildeter Herr und Zeitungskorrespondent ersuche ich Sie höflichst, diese Zeilen in Ihre werte Zeitung aufzunehmen. Gegenwärtig verweile ich in Zürich als ein Mormonenmissionar. In verschiedenen Ländern sind zweitausend Missionare tätig, um das, was sie nach fester Ueberzeugung als das reine, wahre Evangelium unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi halten, den Völkern kund zu tun. Unsere Auslagen bestreiten wir selbst, was durchaus nicht immer leicht ist; wir tun es aber gerne, getrieben durch Liebe und Achtung für die Menschen. Wir predigen die einfachen Grundsätze: Glauben, Buße und Taufe; beharren aber auf der Taufe durch Untertauchung als die richtige Methode, und zwar vollzogen von jemanden, der von Gott dazu die Vollmacht besitzt. Wir glauben, daß die Kirche, die Christus persönlich gründete, bald nach der Apostel Tod, wegen der Gottlosigkeit der Menschen von der Erde genommen wurde, aber in der letzten Zeit wieder hergestellt durch den Propheten Joseph Smith, der durch göttliche Berufung Vollmacht dazu erhielt, gleichwie Petrus, Jakobus und Johannes, und viele andere aus alten Zeiten, von denen wir in der Bibel lesen. Wir glauben an Offenbarungen, und daß nur durch unsern gerechten und tugendhaften Lebenswandel das Reich Gottes zu uns kommen kann, und die Erde dereinst der Wohnsitz unseres Erlösers sein wird.

Dreiundsiebzig Jahre sind nun verflossen seit der Gründung der „Mormonenkirche", oder richtiger gesagt, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Die Mitglieder können in der ganzen Welt gefunden werden. Wir nennen Utah, die Heimat der Mehrzahl unseres Volkes, unser Zion. Und hier wünsche ich zu bemerken, daß der reine und sittliche Lebenswandel des Volkes im Gesamten für sehr viele der europäischen Bevölkerung ein gutes Beispiel wäre.

Wir glauben, daß die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist, und daß Intelligenz erlangt werden kann in den theologischen, philosophischen und wissen-

schaftlichen Schulen, besonders da, wo den Söhnen und Töchtern gelehrt wird, daß Keuschheit und Tugend die ersten Bedingungen sind, eine wahrhafte Erkenntnis Gottes und seiner Werke zu erlangen. Wir glauben, daß nach den Prophezeiungen Christi und seiner Apostel, von denen viele in unseren Tagen in Erfüllung gehen, das Evangelium allen Menschen verkündiget werden soll, als ein Zeugnis über sie, ehe das Ende der Gottlosen kommt und das Reich Gottes errichtet sein wird. Wir achten alle Nationen und Menschen und ihre gerechten Meinungen. Unsere Ansichten jemanden aufzudringen, ist durchaus nicht unser Wunsch, sondern nur in Ehre unsere Botschaft zu verkündigen, und das Annehmen oder Verwerfen derselben den Zuhörern zur freien Beurteilung selbst zu überlassen. Nun eine Frage: Sind nicht bei weitem die größte Mehrzahl der Missionare und Mitglieder bestrebt, einen gottesfürchtigen Lebenswandel zu führen und auch gute Bürger zu sein? Vorurteilsfreie Nachforschungen werden dieses im bejahenden Sinne bestätigen. Als ein Volk sind wir nicht populär, weil wir glauben, daß das Evangelium ohne Salär verkündiget und die Prediger desselben von Gott berufen sein sollten, um in demselben zu amtieren.

Nur wenige Schreiber über Mormonismus sind in Utah gewesen. Auch die Verurteilung des Buches Mormon geschieht gewöhnlich durch totale Unkenntnis von dem Inhalt desselben. Die falsche Beschuldigung wird uns vorgeworfen, wir hielten dieses Buch als unsere einzige Bibel. Die Christenbibel, Martin Luthers Uebersetzung, ist auch unsere Bibel, und wir behaupten, daß alle von uns geglaubten Grundsätze in derselben enthalten und bestätigt sind.

Wie ich schon bemerkt habe, sind die Mormonenmissionare in vielen Ländern der Erde zerstreut. Wir gehen aus als Ehrenmänner, aufrichtig und in aller Ehrlichkeit, und erwarten eine dementsprechende christliche Behandlung. Obwohl wir in keiner Weise Vollkommenheit beanspruchen, so behaupten wir doch, rein und keusch zu sein. Auch in der Lehre des reinen Familienlebens könnte die Welt viel von den Mormonen lernen. Unsere Heimaten sind rein. Unsere Eltern wohnen glücklich beisammen. Die Kinder werden in Reinheit und Liebe erzogen. Wir glauben, der Anfang und die Grundlage der wahren Religion sollten am heimatlichen Herde gelernt werden; daß der Vater, als das Haupt der Familie, ein großes Interesse an der geistigen Erziehung seiner Kinder haben sollte. Unsere Väter sind Familienväter im reinsten Sinne des Wortes und leben gänzlich für ihre Familien. Die Kneipen, Karten und Höhlen des Lasters sind ihnen unbekannt.

Ich bezeuge hiermit in aller Ehrlichkeit, daß das oben Geschriebene absolut Wahrheit ist. Ich ersuche Sie und alle wahrheitsliebenden Menschen, ehe sie urteilen, mit der Wahrheit über dieses arg verfolgte Volk bekannt zu werden. Gerechtigkeit und Billigkeit dürfte sicher eine wahrheitsliebende, vorurteilsfreie Untersuchung erfordern. Zum Schlusse erlauben Sie mir, Ihnen eine Kopie unserer Glaubensartikel zu übermitteln. Geglaubt werden sie ja nicht alle, aber die Wahrheitsliebenden werden sie zu würdigen wissen.

Hochachtungsvoll

Levi Edgar Young.

Der Geist der Religion.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Ihr habt gesehen, wie gleichgültig viele junge Männer sind in betreff dem Besuchen ihrer Versammlungen. Ihr habt auch beobachtet, wie nachlässig viele der Erwachsenen in der gleichen Sache sind; und auch ihr habt

eine gewisse persönliche Gleichmütigkeit erfahren, die euch oftmals überzeugt hat, daß es besser sei, auf das Feld oder in den Wald zu gehen, als zwei Stunden, wie es euch scheint, des langweiligen Gottesdienstes mitzumachen.

Es gibt Gründe für dieses nachlässige Gefühl in betreff des Besuches der Versammlungen. Vielleicht der erste Grund besteht im Niederbrechen der altherkömmlichen Verpflichtung, dieselbe zu besuchen, was in den früheren Jahren in der Kirche mit Recht als eine Pflicht bestimmt und beobachtet wurde. In der Tat wurde vor wenigen Jahren noch ein Mitglied, das seine Versammlungen versäumte, sehr oft von seinen Lehrern und seinem Bischof aufs höchste getadelt und oft als ein Abtrünniger angesehen. Dieses Gefühl, welches ein wahres ist, und das wohl unter den Heiligen fortbestehen sollte, ist jetzt nicht mehr in dem Maße vorhanden, aber an dessen Stelle kriechen eben die Gedanken und Gefühle ein, daß, wenn man gewisse andere Pflichten erfülle, könne man wohl von den Versammlungen wegbleiben, ohne seine Stellung oder Achtung bei der Kirche oder deren Beamten zu verlieren. Selbstverständlich meint das, daß die, welche in die Versammlungen gehen, diejenigen sind, die gehen wollen, und sie sind dort zu finden, trotz aller Einflüsse und Versuchungen, die sie gerne verleiten möchten, anderswo zu gehen.

Ein zweiter Grund, der mit dem ersten in naher Verbindung steht, ist das große Ueberhandnehmen der Zahl und Verschiedenheit der Sonntagsvergnügungen: Der See, die Berge, die Musikhallen, Ausfahrten auf das Land mit Kutschen im Sommer; und im Winter sind es Unterhaltungen, Gesellschaftsabende und andere Vergnügungen, die, während sie unter uns vielleicht nicht am Sonntag abgehalten werden, doch eine Quelle der Entziehung vom Kirchenbesuch sind, wegen der Zeit und dem Vergnügen, die sie in Anspruch nehmen und darbieten. In Verbindung mit diesem habt ihr gesehen, wie es solchen, die für den Gottesdienst niemals Zeit finden, stets möglich ist, an Zerstreuungen und Vergnügungen teilzunehmen. Ich habe früher erwähnt, daß Männer und Frauen genügend Zeit finden, um Karten zu spielen, in welcher Gewohnheit oft Tage der kostbaren Zeit verschwendet werden, indem man ein großes Uebel nährt, — ein großes Uebel in den Augen Gottes und mit welchem er großes Mißfallen hat. Es ist übel aus dem einen Grunde, weil junge Leute, die sich mit demselben abgeben, möglicherweise an Orte verlockt werden, wo das Kartenspiel seinen Gipfelpunkt erreicht, — in den Spielsaal und die Kneipe. Die Erklärung der ganzen Sache ist dieses, daß wir Zeit finden, für das, was wir lieben und in dem wir Interesse finden, so daß, wenn Leute ihren Gottesdienst nicht besuchen, mögen wir ganz sicher daraus schließen, daß sie daran kein Interesse finden.

Das Heilmittel ist also in der Erlangung des Interesses zu finden. Es ist eine Pflicht, Interesse zu erlangen. Warum? Weil es ein Gebot Gottes ist. Vor Alters wurde den Heiligen auf diesem Kontinent geboten: „Betet in euern Familien zu dem Vater, immer in meinem Namen, daß eure Weiber und Kinder gesegnet sein mögen. Und ihr sollt oft zusammen kommen, und niemandem verbieten, euch in euren Versammlungen zu besuchen, sondern gestattet es ihnen, zu euch zu kommen .... und wer dieses Gebot (oft zusammenzukommen) bricht, läßt sich in Versuchung führen."

Ferner ist es den Heiligen in unseren Tagen geboten: „Es ist ratsam, daß sich die Gemeinden oft versammeln, um das Brot und den Wein zum Gedächtnis Jesu Christi zu genießen." (Lehre und Bündnisse 20: 75).

Auch ist es ein Vergnügen, Interesse zu haben, denn Erfahrung lehrt, daß keine Freude jener gleichkommt, die von dem Besitz des Geistes Gottes kommt. Dieses aber kann man nicht erhalten, es sei denn, daß man sich oft mit den Heiligen versammle in ihren Gotteshäusern. In der Tat ist es in der oben angeführten Stelle vom Buch Mormon deutlich erklärt, daß die,

welche unterlassen, sich oft mit den Heiligen zu versammeln, sich in Versuchung führen lassen.

Einige geben als einen Grund, warum sie nicht interessiert sind, daß das, was gesagt und getan wird, nicht anziehend sei. Es macht keinen Eindruck auf sie. Die unvorbereitete Predigt sei trocken und der Gesang nicht immer der beste. Wenn wir jedoch diesen Grund auseinandersetzen sollten, könnte der Fehler auf die uninteressierte Person selbst zurückgeführt werden, denn vielleicht ist der Geist des Gottesdienstes in einer solchen Person von dem Geiste des Vergnügens, der sie versucht hat, verschlungen worden.

Vielleicht ist sie auch in die Versammlung gekommen mit dem einzigen Gedanken, unterhalten zu werden, so sehr ist sie von jenem Geiste in Versuchung gebracht worden. Aber eine Person, die mit dem Geiste des Gottesdienstes im Herzen, und mit einem Wunsche, dem Herrn wahre Hingebung zu erweisen, in die Versammlung geht, wird sich selbst unterhalten, und indem sie dieses tut, hilft sie dem Geist der andächtigen Menge, und findet reichliche und außerordentliche Glückseligkeit in ihrer eigenen Seele. In Versammlungen, sowie im Leben, besteht das Geheimnis der wahren Glückseligkeit darin, daß wir andern Trost und Freude bringen.

Es kommt in jedem Leben einmal eine ernste Zeit. Es gibt ein Scheiden der Wege. Das, mit welchem du dich abgegeben hast, wird dich entweder aufwärts oder abwärts leiten. Ich zögere nicht, im Namen des Herrn zu erklären, daß der Geist, der euch dazugebracht hat, euch zu beklagen, daß ihr in den Versammlungen der Heiligen höchlich gelangweilt worden seid, euch verleitet hat, oder es tun wird; und daß auf der andern Seite jene jungen Leute, die den wahren Geist des Gottesdienstes pflegen, und in der Zusammenkunft mit den Heiligen Glückseligkeit und Vergnügen finden, und die genug Interesse für Gott und Religion haben, um die Kirche zu unterstützen und die Versammlungen zu besuchen, die Leute sind, deren moralischer und geistlicher Einfluß die öffentliche Meinung kontrollieren und den Staat und die Nation leiten. In irgend einem Streit mit der Gleichgültigkeit und dem Geiste der weltlichen Vergnügungen wird moralischer Einfluß und religiöse Ernsthaftigkeit stets den Sieg davon tragen und regieren.

Können die Menschen vollkommen werden?

Vom Aeltesten John Bühler, Präsident der Gemeinde Zürich.

Diese Frage könnte vielleicht von vielen verneinend beantwortet werden, wenn die Menschen nur nach ihrem fehlerhaften und unvollkommenen Lebenslauf auf dieser Erde beurteilt würden. Die Heiligen der letzten Tage jedoch glauben an eine Auferstehung des Leibes und an eine fortdauernde Entwicklung der Seele in der Ewigkeit; daß Intelligenz und Erkenntnis nicht mit dem sterblichen Körper im Grabe modern werden, sondern daß sich der unsterbliche Geist emporschwingen wird zu den himmlischen Wohnungen, von wannen er kommt, und daß er dort fortfahren wird, sich zu entwickeln und zu veredlen, bis wir zur Vollkommenheit gelangen werden. Und wenn es auch Ewigkeiten erfordern sollte, bis wir diesen Grad erreichen, so ist es doch wahr; denn wenn dieses Ziel für die Menschen ganz unerreichbar wäre, hätte Christus nicht gesagt, zu den einfachen, ungebildeten Fischermännern (seinen Jüngern): „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"; doch hat er nicht gesagt, wie lange es gehe, bis sie zu diesem Zustand gelangen. Dieses hängt nächst dem Beistand Gottes mehr oder weniger von den Menschen ab, von unserer Treue, unserem Glauben, unserem Fleiß und

von unserer Ausdauer. Darum haben wir auch keine Zeit, uns um die Fehler und Schwachheiten unserer Mit- und Nebenmenschen zu bekümmern, denn wir haben genug für uns selber zu tun, denn dieses Erdenleben ist so kurz und das Ziel, nach dem wir streben, so hoch und erhaben, daß es alle unsere Energie, Anstrengungen und vollständige Selbstverleugnung erfordert, um das Examen bestehen zu können, wenn der Tag erscheint, wann wir gerichtet werden, um zu empfangen nach unsern Werken. Es steht in der Offenbarung Johs. 20: 12: Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott und die Bücher wurden aufgetan, und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens, und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken. Darum sollten wir mit allen Kräften arbeiten an unserer Veredlung und Vervollkommnung, daß wir die Verheißung erlangen können, die der Apostel Petrus den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi gab, in jener Zeit: I. Petri 2: 9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden dessen, der euch berufen hat, von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Wer wünschte nicht zu diesem königlichen, priesterlichen Volke zu gehören? Und wie werden wir an diesen köstlichen Segnungen teilnehmen können? Wenn wir den Bund halten, den wir mit ihm gemacht haben, nämlich: Dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen und seine Gebote zu halten, wenn wir rein sind in unseren Herzen, Gedanken und Handlungen, wenn wir helfen das Reich Gottes aufbauen mit unserm Zehnten, der Armen gedenken und ihre Not lindern, und helfen so viel in unsern Kräften liegt. Doch sollten wir es freiwillig und mit Freuden tun, aus Liebe zum Herrn und für sein Werk, sonst hat es keinen Wert, denn Gott hat nur einen fröhlichen Geber lieb. Auch müssen wir lernen gerecht, geduldig, barmherzig, gnädig und liebevoll zu sein gegen unsern Nächsten, denn wenn wir einstmals in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi leben wollen, müssen wir uns die göttlichen Tugenden und Eigenschaften aneignen, und so werden wir mit der Zeit fähig sein, unter dem Einfluß und mit dem Beistand des Heiligen Geistes zur Vollkommenheit zu gelangen. Kein Mensch kann uns gegen unseren Willen veranlassen, die Gebote Gottes zu vernachlässigen, die wir empfangen haben, und wenn wir einst am Tage des Gerichts zu kurz kommen, können wir nicht andere beschuldigen, daß sie uns durch ihr Benehmen verhindert haben, unsere Seligkeit zu erlangen. Nein, gewiß nicht. Können wir nicht alle Tage dem Herrn dienen, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit ganzem Gemüte, wenn wir nur wollen? Ich sage Ja! Sei es in Zion oder in der Welt, und Gott sei Dank, daß es solche gibt, und dieses ist die Klasse, der wir uns anschließen sollten. Wir sollten die Gemeinschaft und Freundschaft der fleißigen Heiligen pflegen, derer, die Willens sind, den Rat der von Gott eingesetzten Priesterschaft zu befolgen, in die Fußstapfen edler und gottesfürchtiger Männer und Frauen zu treten, ihrem guten Beispiel zu folgen, und uns suchen in allen guten Dingen nützlich zu machen, zur Förderung des Reiches Gottes auf Erden, und auf solche Weise können wir Hoffnung haben, einst zur Vollkommenheit zu gelangen. Doch müssen wir nicht vergessen, daß, wenn wir alles getan haben, was wir tun konnten, müssen wir dennoch durch die Gnade Jesu Christi erlöst werden, denn ohne dieselbe kann kein Mensch weder selig noch vollkommen gemacht werden. Es steht an einem Ort geschrieben: „Aergernis muß kommen, aber wehe dem, durch welchen es kommt." Nun denn, sollen wir uns ärgern, wenn andere die Gebote Gottes nicht achten und lieber ihrem eigenen Willen dienen, als den Willen Gottes zu tun. Werden die Lügner, die, welche Unrecht tun, die Verleumder, die Schwätzer, die Geizigen, die Streitsüchtigen, die Lieblosen und die Ehrsüchtigen und Lauen

in die Herrlichkeit Gottes eingehen? Nein, wahrlich nicht. Das Wort Gottes und seine Diener lehren uns, daß diese nicht gefunden werden am Throne Gottes, es sei denn, daß sie sich bekehren. Darum lasset uns emporblicken zum Fels unserer Hoffnung, unserm Heiland, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens; lasset uns suchen, die Gebote des Herrn jeden Tag getreulich zu halten, und wenn wir dieses tun, wird unser Himmel schon auf Erden anfangen, denn treue Pflichterfüllung bringt Frieden und Freude ins Herz, Segnungen und Wonne in der Zukunft und Vollkommenheit in der Ewigkeit.

Eigennutz.

Von Grace Frost, Salt Lake City.

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." (Gal. 6: 2.)

Ist dieses nicht ein Gebot unseres Erlösers, das heutzutage von den Menschen nur sehr wenig gehalten wird? Jetzt heißt es „Jedermann für sich selbst" ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen. Selbst in unserer eigenen Kirche ist dieses zu einem gewissen Grade wahr, doch sind wir Brüder und Schwestern genannt, und das Uebel wächst immer noch.

Unser Nachbar mag in Unglück gekommen sein, aber wenn wir mit ihm nicht gut bekannt sind, erachten wir es, als ob es uns nichts angehe, besonders wenn der Nachbar nicht unseres Glaubens ist. Wir gehen den Vergnügungen nach, während vielleicht im nächsten Hause jemand von Kummer niedergebeugt ist. Wie können wir es tun? Sei die Person Mormone, Jude oder Heide, so ist sie doch eines der Kinder Gottes, und deshalb zu unserer Liebe und unserem Mitleid berechtigt. Das Evangelium sollte unsere Gemüter erweitern und nicht beschränken. Mitgefühl ist süß, selbst wenn es von einem Hottentotten käme, und die Lasten einer Person werden dadurch erheblich erleichtert.

Es gibt einige Leute, die den Worten des Meisters immer Folge leisten und sich bemühen, die Bürden anderer leichter zu machen, aber es sind ihrer wenige im Vergleich zu jenen, die es nicht tun. Besonders sind junge Leute diesem Uebel unterworfen. Viele derselben vergessen sogar die Bürden derer in ihrer eigenen Haushaltung. Mütter sind von den häuslichen Pflichten erschöpft, während ihre Töchter hin- und hergehen und sich amüsieren, ohne das müde Auge oder den mühsamen Schritt ihrer Eltern zu gewahren; und Söhne geben zu, daß ihre Väter ähnliche Lasten tragen.

Was wird geschehen, wenn dieses Verhältnis fortbesteht? Wenn Kinder sich nicht genug um diejenigen bekümmern, denen sie ihr Leben verdanken, um ihre Lasten mit ihnen zu teilen, werden sie nie dazu kommen, zu lernen, die Lasten anderer im Leben zu tragen.

Jünglinge und Jungfrauen, beginnt jetzt! Es ist nie zu spät, sich zu verbessern. Es gibt wenige Dinge, die im Angesicht des himmlischen Vaters mehr Mißfallen hervorrufen, als Eigennutz. Es ist eine der Wurzeln alles Uebels.

Lasset uns durch Taten der Rücksicht und der Gütigkeit zeigen, daß wir uneigennützig sind und unsere Mitmenschen lieben. Christus lehrte, daß wir zuerst unsern Bruder lieben müssen, den wir gesehen haben, sonst werden wir niemals Gott lieben können, den wir nicht gesehen haben. Wenn wir unsern Bruder lieben, müssen wir unsere Liebe zeigen, und dieses kann auf keinem besseren Weg getan werden, als wenn wir unsere selbstsüchtigen Wünsche auf die Seite stellen und ihm helfen, seine Last zu tragen. Dadurch werden

wir nicht nur unsern Brüdern und Schwestern helfen, aber wir werden auch ihm gefallen, der so selbstlos war, daß er für uns, seine Brüder und Schwestern starb. Kann jemand in uneigennützigeren Stapfen wandeln? Lasset uns mit der einen Hand unser Kreuz umfassen (denn alle haben Kreuze, zwar sind welche schwerer und rauher als andere), während wir irgend einem armen schiffbrüchigen Bruder helfen, das seine im Gleichgewicht zu halten; und lasset uns stets zum Erlöser emporblicken. Sein Kreuz war schwer, so schwer, daß er unter dessen Last wankte, doch trug er es ohne zu murren und uneigennützig, denn er tat es um unsertwillen. Lasset uns immer an dieses denken, und wenn auch unser Kreuz schwer sein mag, können wir dessen Gewicht verringern, wenn wir an diejenigen denken, welche unsere Brüder und Schwestern zu tragen haben. Suchet nicht, demselben zu entgehen, sondern seid mutig, bittet Gott um Hilfe für euch und alle, die ein Kreuz zu tragen haben. Wenn wir beten, sollten wir nicht nur an uns selbst denken. Wir sollten auch für unsere Mitmenschen beten und an unseren Herrn denken, der bat „Vater, gib uns unser tägliches Brot" und nicht „Vater, gib mir mein tägliches Brot."

Eigennutz ist ein mächtiger Feind, aber wir müssen ihn alle überwinden, wenn wir gedenken, die Gebote des Herrn zu halten und zu jenem Grad der Vollkommenheit zu gelangen, daß wir unsern Nächsten lieben werden, wie uns selbst. (Improvement Era.)

Angekommen.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester John Rust, von Logan, Utah, Arbeitsfeld: Gemeinde St. Gallen.

In der deutschen Mission:

Aeltester Joseph L. Mair, von Logan, Utah, Arbeitsfeld: Dresdener Konferenz.

Aeltester Edmund V. Spencer, von Logan, Utah, Arbeitsfeld; Leipziger Konferenz.

Aeltester Normann Y. Stoddard, von Baker City, Oregon, Arbeitsfeld: Berliner Konferenz.

Wir heißen diese Brüder in den resp. Feldern willkommen, und wünschen ihnen Gottes reichen Segen in ihrem Wirken.

Entlassungen.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester Ephraim C. Schneider, angekommen den 16. Juni 1901, wirkte in den Gemeinden Zürich, Bern und Basel. Den letzteren zwei hat er als Präsident vorgestanden. Er hat seine ehrenvolle Entlassung erhalten und ist bereits in seine Heimat abgereist.

Wir wünschen ihm den Segen des Herrn in seinen zukünftigen Unternehmungen.

Schwester May Wilken Cannon, die Gattin unseres werten Präsidenten, welche letzten Mai besuchsweise nach Deutschland kam, hat Dienstag den 10. November mit ihrem Knäblein Charles ihre Heimreise über Frankreich und England angetreten. Sie werden sich am 19. November in Liverpool einschiffen.

Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise und hoffen, daß sie gesund und munter in ihrer Heimat anlangen werden. J. K.

Todesanzeigen.

Aus Providence, Utah, erhalten wir die Nachricht, daß daselbst am 29. Mai 1903 Bruder Eduard Nünlist gestorben sei. Er war am 21. Juli 1892 in Zürich geboren und seit Oktober 1900 ein Mitglied der Kirche. Er starb infolge einer Halskrankheit.

In der Gemeinde Köln, Deutschland, starb am 13. Oktober Schwester Anna Elisabeth Nieth im Alter von 79 Jahren. Sie wurde am 13. Dezember 1898 getauft, und starb im festen Glauben an eine glorreiche Auferstehung.

Eine verspätete Nachricht von Montpelier, Idaho, meldet uns den Tod von Schwester Marie Baumann daselbst, am 26. Februar 1903 im Alter von 22 Jahren. Sie war in Aeschi, Kanton Bern (Schweiz) geboren und hatte sich im Jahre 1899 der Kirche angeschlossen. Wegen ihrer Treue und Standhaftigkeit war sie bei allen Leuten beliebt. Sie starb an den Folgen einer Blutvergiftung.

In Bielefeld, Preußen, starb am 19. Oktober 1903 Johanna Luci Nolte, Töchterlein der Geschwister August Nolte. Sie war am 21. Dezember 1902 geboren.

Wahre Ehre.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum
Vor dir bestehen können.

(Ausgewählt.)

Inhalt:

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet	337	Können die Menschen vollkommen werden?	348
74. halbjährl. Generalkonferenz d. Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage	340	Eigennutz	350
Man sollte beide Seiten hören!	345	Angekommen	351
Der Geist der Religion	346	Entlassungen	351
		Todesanzeigen	352
		Gedicht	352

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10708